

Jahresschluss-Gottesdienst 31.12.2025  
Pfaffenhofen 15.30 Uhr / Roth Stadtkirche 17.30 Uhr  
Verfasser: Gerhard Wendler, Prädikant  
Nachschrift nach Stichpunkten

Woran denken wir beim Jahreswechsel? Es wird zwischen den Generationen unterschiedlich sein: Einige Ältere haben vielleicht einen runden oder halbrunden Geburtstag gefeiert oder eine Jubelhochzeit und denken an fröhliche Stunden. Andere aber mehr an Verlorenes: Freundschaften, die es nicht mehr gibt; kaputt gegangene Dinge, Sachen, die sie aufgeben mussten, Krankheiten, Todesfälle. Aber vor allem: das ist wieder so schnell vergangen, Du glaubst es nicht! *Wirklich schon wieder ein Jahr? Ist es schon wieder so spät?* So hat Reinhard Mey gesungen – 1970. Da war er schlappe 28. Man fragt sich, was singt er heuer, mit 83?

Junge schauen anders auf den Jahreswechsel. Nächstes Jahr: Konfirmation, Schulabschluss, Führerschein, Heirat, berufliche Pläne. Besonders sind auch die Jahreswechsel, in denen man sich gemeinsam freut: im neuen Jahr wird unser Kind zur Welt kommen.

Wechsel und Veränderungen werden also unterschiedlich bewertet. Es stellt sich die Frage. Wo ist das Beständige? Eine Antwort versucht der Brief an die Hebräer. Ein Text, mehr eine Predigt als ein Brief, an eine Gemeinde in Bedrängnis: der erste Schwung ist hin, die Gemeinde sucht Halt und Ermutigung. Am Ende, im Kapitel 13 schreibt der Verfasser: *Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.*

*Gestern - heute - Ewigkeit* Das ist der ganz große Bogen: Vom ersten Buch der Bibel *Am Anfang schuf Gott Himmel u Erde* bis zum letzten Buch, der Offenbarung *Ich bin der Erste u der Letzte*, sagt Christus, *der Anfang und das Ende*, mit dem griechischen Alphabet: Alpha u Omega - *ich bin das A u O* – das ist ja sprichwörtlich geworden. Das ist der ganze Bogen des Lebens: von der Geburt bis zum Tod; Privatleben und Beruf, die Schule und die Freizeit, die Gemeinschaft in der Familie, der Gemeinde, dem Verein, dem Staat und die Zeit des Alleinseins.

Es ist ein altes Klagelied über Kirche: immer dasselbe, dieselben alten Texte, dieselben alten Lieder, eine Liturgie, die keiner richtig versteht. Ist das so? Wenn es so wäre, dann wäre es schlecht bestellt. Natürlich gibt es Veränderungen, auch Kirchenleute sind Menschen ihrer Zeit. Zwei Beispiele:

Ich lese die Satzung des Diakonievereins Roth in der ersten Fassung von 1898: Ordentliche Mitglieder können evangelische Personen werden „ohne Rücksicht auf das Geschlecht“, Nicht evangelische Personen können nur außerordentliche Mitglieder ohne Stimmrecht werden. Stimmberechtigt im Verein sind aber nur evangelische Männer.

Im Jahr 2026 feiern wir ein besonderes Jubiläum in unserer Landeskirche und ich hoffe, es geht nicht so unter wie das Jubiläum des Nicänischen Konzils: Seit 50 Jahren werden in der evangelischen Kirche in Bayern Frauen zum Pfarramt ordiniert. Immerhin, der erste Zusammenschluss von studierten Theologinnen hatte sich bereits 1925 gegründet, als 51 Jahre vorher. Ich habe in der Aus- und Fortbildung, in Predigt und Seelsorge so viel Gutes von Frauen im Pfarramt erlebt, ich möchte das in meinem Leben nicht missen. Ich bedauere alle Kirchen, die auf die Gaben und Fähigkeiten der Frauen im Pfarramt verzichten, obwohl es mit der Apostelin Junia in Rom, und Nympha, der Leiterin einer Hausgemeinde bei den Kolossern, gute biblischen Vorbilder gibt.

*Derselbe* meint also nicht: alles bleibt wie es ist. Da müsste man ja erst mal festlegen, welches Datum man meint: um das Jahr 30 zu Jesu Zeiten? Oder zu dem Zeitpunkt, an dem der Hebräerbrief geschrieben wurde? Da geht es schon los, die Forscher datieren irgendwann zwischen nach 49 und vor 96. Soll das Jahr 325 gelten, Konzil von Nizäa? Oder 1517, der Thesenanschlag? Das ist nicht gemeint, im Gegenteil: Es ist die Erfahrung des Volkes Israel, dass sie immer wieder neue Begegnungen mit immer demselben Gott machen. Das ging den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob so, das erlebte das Volk in der Wüste mit

Mose, in der Königszeit mit den Propheten, im Exil und nach der Rückkehr. Schließlich auch zu Zeiten der römischen Besatzung: auch da hat derselbe Gott mit Johannes dem Täufer und Jesus von Nazareth neu gesprochen.

Auch ich habe in meinem Leben unterschiedliche Begegnungen mit demselben Gott in denselben biblischen Geschichten gemacht, besonders deutlich beim Gleichnis vom verlorenen Sohn. Ich weiß nicht mehr, wann ich die Geschichte kennengelernt habe – im Kindergottesdienst, im Religionsunterricht? Aber es war klar: der Wichtige in der Geschichte ist der jüngere Sohn, der, der weggeht. Ich habe ihn so gut verstanden: seine Sehnsucht nach der Ferne, nach dem Neuen, raus aus dem Mief. *Wer die blaue Blume finden will, der muss ein Wandervogel sein* haben wir bei den Christlichen Pfadfindern gesungen. Andererseits das Erschauern: das ging ja schief. Jahrzehnte später hatte ich die Aufgabe, mit diesem Text in der Hand eine Predigt zu formulieren und plötzlich war das eine andere Geschichte: plötzlich war der Vater die wichtigste Person und die Frage, wie geht er mit seinen beiden Kindern um, die so unterschiedlich sind. Was war geschehen? Ich war inzwischen selber Vater geworden. So habe ich denselben Gott in derselben Geschichte zu unterschiedlichen Zeiten neu erfahren.

Neue Erfahrungen machen wir nur, wenn wir dabei bleiben, uns nicht ablenken lassen von Fake News u Verschwörungen. Wir erfahren Gott nur, wenn wir ihn immer wieder suchen in seinem Wort und in seiner Gemeinde. Das ist und bleibt die vornehmste Bewegung der Christen: die Nase in die Bibel stecken, die Hände zum Gebet falten, sie dann zur Tat öffnen und das in der Gemeinde teilen.

So geht auch unser Predigttext weiter: *Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.* Dass das Herz fest werde: das beschreibt das Ziel, den Zustand am Ende. Bis dahin sind wir im Wachsen, in einem Prozess. Christen sind im Werden und da gibt es unterschiedliche Zeiten, starke und auch dürre Zeiten, Zeiten in denen man meint, Gott sei nicht da oder er schweigt. Dafür muss sich niemand schämen.

Beständig, widerstandsfähig gegen Versuchungen u Verschwörungen, werden wir, wenn wir uns verlassen auf Gnade und die Geister unterscheiden. So meint es die Jahreslosung 2025 *Prüfet alles und das Gute behaltet.* Das beinhaltet: Falsches sollen wir aussondern, Schlechtem widersprechen. Wo ist der Maßstab? Nur in der biblischen Überlieferung. Ich schaue ins 2. Buch Mose: *Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten*; Martin Luther ergänzt: *dass wir unsern Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.* Ich stelle mir vor: bei den Kommentaren unter den online Nachrichten, in den angeblich „sozialen“ Medien, auf den vielen Seiten im Internet: Die Leute würden sich an dieses Gebot halten. Wie schön wäre das!

Ich schaue ins Neue Testament auf das Beispiel Jesu, seine Reden wie die Bergpredigt, seine Gleichnisse. Aber auch die biblischen Geschichten geben Orientierung. Stellen wir uns mal vor: Hätte zur Zeit von Jesu Geburt in Ägypten die Partei regiert, die derzeit in Deutschland besonders laut ist, die Flüchtlingsfamilie aus Bethlehem wäre an der Grenze beschossen worden. Hätten sie überlebt, hätte man sie remigriert und das Kind wäre dem Morden von König Herodes zum Opfer gefallen.

Es ist uns gesagt, was gut ist und was Gott von uns fordert, darauf können wir uns verlassen. Mit dieser Gewissheit nach vorne schauen: *derselbe auch in Ewigkeit.*

Auf einer Fortbildungsveranstaltung für Diakonie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit viel Außendienst hat der Referent gesagt: *Wenn Ihr vor einem Haus steht oder einer Tür und habt Angst, da hineinzugehen, weil es euch graut vor dem, was Euch da erwartet, dann sollt Ihr gewiss sein: hinter jeder Tür wartet Christus auf Euch.* Dieser Rat gilt auch im übertragenen Sinn: Hinter jeder Tür, die Du im Leben aufmachst, wartet Christus. Er ist auch morgen derselbe und wir haben die Verheißung von Gottes Wort *Siehe ich mache alles neu*, diese Jahreslosung will uns durch das neue Jahr 2026 begleiten.

Einige Verse nach unserem Predigttext endet der Hebräerbrief mit den Worten: *Der Gott des Friedens*

*aber, ... mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt.*

Wenn wir dahin kommen, dass er das in uns schafft, was ihm gefällt, dann erreichen wir seinen Frieden, der größer ist als unsere Vernunft, mächtiger als die Schatten unserer Vergangenheit und stärker als alle Hoffnungen und Ängste vor der Zukunft. *Der uns in frühen Zeiten / das Leben eingehaucht / der wird uns dahin leiten / wo er uns will und braucht.* Mit dieser Sicherheit können wir das alte Jahr lassen und das neue beginnen. Amen

Predigtlied: Vertraut den neuen Wegen EG 395